

Die *necessità* als Zentralbegriff im politischen Denken Machiavellis¹

KURT KLUXEN

In der europäischen Geschichte läßt sich ein eigentümliches Ablaufphänomen für einige ihrer bedeutenden Entwicklungszüge erkennen: keine Machtposition und keine Bewegung kann sich auf die Dauer behaupten oder durchsetzen, die nicht ideale Tendenzen verwirklichen will (RANKE); selbst Machtauseinandersetzungen größeren Formats verbinden sich stets mit geistigen Positionen. Ja das Neue wird oft in Gedanken vorweggenommen; jede tiefere Veränderung beruht auf geistiger Orientierung oder strebt auf sie hin und setzt sich dem geltenden Alten entgegen. Das Kontinuierliche in den Veränderungen wird von einer Dialektik des Geistes überdeckt oder negiert. Der Gedanke eilt der Wirklichkeit voraus; im Entwerfen und Verwerfen geht der lebendige Geist der menschlichen Existenz voraus.

Die Denker stehen vor den Täufern; in Kriegserklärungen an die Wirklichkeit schafft sich die moderne Welt. Das gilt jedenfalls für die vorausgreifende Ideengeschichte der Neuzeit.

Columbus entdeckte Amerika, nachdem vorher die Welt als Kugel begriffen und die Umsegelung der Erde theoretisch vorweggenommen war. Europa eroberte die Welt, nachdem sie vorher theoretisch in ein Gradnetz eingefangen und verortet war. Bacons Methode setzte eine Naturwissenschaft voraus, die noch drei Generationen auf ihre Vollendung in Newton warten mußte. Revolutionen waren oder wurden oft der Nachvollzug geistiger Revolutionen; selbst ihre Methode war seit 1789 der reale Nachvollzug der Methode des revolutionär-naturrechtlichen Denkens, das die Gesellschaft in Einzelne zerstückelte und dann wiederaufbaute.

Die moderne Welt verstand sich erst in der gedanklichen Vorwegnahme ihrer selbst, d. h. unter einer Kategorie der Zukunft², auf die hin

¹ Dieser Aufsatz bildete das Einleitungsreferat zu einem Seminar über Machiavelli, das Professoren und Dozenten der Universität Erlangen-Nürnberg im Wintersemester 1966/67 gemeinsam veranstalteten. – Die eingehende Grundlegung der hier vorgebrachten Thesen findet sich in meinem Buch „Politik und menschliche Existenz bei Machiavelli“, Stuttgart 1967.

² Vgl. K. D. ERDMANN, Die Zukunft als Kategorie der Geschichte, HZ 198 (1964), 44–61

sich der unermüdlich selbst entwerfende und nach Sinngebung suchende Geist artikuliert. Das braucht vielleicht nicht Eigenart menschlichen Geistes überhaupt zu sein, ist aber gewiß Grundzug des europäisch-neuzeitlichen Kulturkreises, der deswegen als „faustisch“ (SPENGLER) bezeichnet worden ist und sich als Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit erlebt.

Dazu gehört, daß viele Wandlungsverläufe und Umwälzungen nicht nur im Kopf vorausgedacht, sondern auch in *nuce*, auf kleiner Bühne, vorweggenommen oder vorexperimentiert wurden, ehe sie ihren weitreichenden Nachvollzug fanden. So wurde das europäische Mächtesystem des 18./19. Jahrhunderts im Oberitalien des 15. Jahrhunderts auf kleiner Bühne vorweggenommen und bereits unter dem Bilde des Gleichgewichts verstanden; so wurde auch die industrielle Massengesellschaft auf dem Theater des revolutionären Paris von 1793/94 vorgespielt in einem Drama, das die ganze Entwicklung des nächsten Jahrhunderts in *nuce* vorwegnahm, längst vor der Industriellen Revolution in Kontinental-Europa. Im Kleinen wird die Grammatik durchexperimentiert, die im Großen bestimmend ist.

Die neuzeitlichen Denkbemühungen auf Weltverständnis und -durchdringung hin stehen in einem Kontext, den sie nicht einfach spiegeln oder interpretieren, sondern über den sie hinaus wollen. Die wirksamen Gedanken gehen über die Wirklichkeit hinaus oder werden, wo sie Ausdruck eines besonderen Zustandes sind, wie etwa Locke in England, anderswo als Herausforderung genommen, abgewandelt, generalisiert und gesteigert. Der in seinem Kontext eingebundene Geist ist immer zugleich Rückgriff und Vorgriff, nach vorne integrierend und nach rückwärts desintegrierend, zudem in den wachsenden Kommunikationsprozeß der Moderne hinein sich abwandelnd, reflektierend und provozierend, uminterpretierend und abstrahierend, eine dynamische Größe, die stets auch gegen sich selbst streitet. Das Wagnis einzelner Denker integriert sich als Herausforderung oder geistige Möglichkeit jenem lebendigen Kommunikationsprozeß einer sich allmählich freisetzenden Konkurrenz- und Bildungsgesellschaft ein, der in der Auflösung aller sichernden Sozialformen sich entweder als rationalisierten, selbstregulierenden Funktionszusammenhang begreift oder sich den planenden Vorgriffen gegensätzlicher Entwürfe zuordnet³.

³ Vgl. dazu etwa: DANIEL MORNET, *Les origines intellectuelles de la Révolution française 1715–1787*, Paris 2 1954; ROLAND MOUSNIER et C. LABROUSSE: *Le XVIIIe siècle: révolution intellectuelle, technique et politique*, Paris 1952; JÜRGEN HABERMAS, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Neuwied 1962; C. E. LABROUSSE, *Voies nouvelles vers une histoire de la bourgeoisie occidentale*; X Congresso internazionale de science storiche IV, Firenze 1955, S. 365–96.

Die rationale Bewältigung der sich freisetzenden Welt war eine Aufgabe, die nur in einer Region und einer Epoche sich stellen konnte, die sich selbst in Auflösung sah und in der die bisher tragenden Ordnungselemente fragwürdig geworden waren. Die Antwort auf einen solchen Zustand war eine Form der Daseinsorientierung, die sich anderen Ordnungszusammenhängen gegenüber als Provokation, als hybrides Experiment, aber auch als Wagnis des Geistes und menschliche Möglichkeit darstellen mußte. Machiavellis Analyse seiner Zeit nahm eine Welt vorweg, die ihre Mitte verloren hatte, und zog Folgerungen, bei denen die Methode des Welterfassens und der Selbstbehauptung, Theorie und Praxis, zusammenfielen. Machiavelli ist der erste politische Denker von Rang, der aus den existenziellen und ideellen Nötigungen seiner Zeit ein politisch gerichtetes Denkmodell entworfen hat, das entscheidende Elemente der modernen wissenschaftlich-rationalen Durchdringung von Natur, Gesellschaft und Politik enthält.

Die politische und soziale Mobilität seiner Umwelt hatte Autorität, Werte und Bindungen, oben und unten, feste Formen und sichere Richtpunkte versinken lassen. Der Kampf aller gegen alle in Form einer schrankenlosen Konkurrenz wirtschaftlicher, sozialer und politischer Kräfte hatte eine Art permanenten Belagerungszustand hervorgerufen, einen ungesicherten gesetzlosen Notstand, der als Grunderfahrung menschlichen Existierens ertragen und irgendwie bewältigt werden mußte⁴. Dem machtpolitischen Vakuum entsprach eine allgemeine geistig-moralische Desorientierung, angesichts derer die geistige Elite eine Bildungsorientierung an der exemplarisch erscheinenden idealen Welt der Antike suchte. Die Kluft zwischen einem nahezu rechtlosen gesellschaftlichen Naturzustand und einem anspruchsvollen geistigen Bereich, zwischen elementarer Daseinsorge und hochentwickelten rezipierten Ausdrucks- und Denkmitteln, die beide auf eine immanente weltliche Daseinsgestaltung zu beziehen waren, stellte für den in beiden Welten lebenden Machiavelli eine Aufforderung zu einer geistigen Anstrengung dar, die Welt nicht als Seinsproblem, sondern als Existenzproblem in ihrem Hier und Jetzt, in ihren gegeneinander wirkenden Kräften und Ablaufsformen und nicht in ihrer unerkennbaren Sinnhaftigkeit zu begreifen. Seine Bildungserlebnisse, seine staatspolitischen und diplomatischen Aufgaben, sein unmittelbares Engagement in den Wirren seiner Zeit und sein geschärfter Blick für die gegeneinander streitenden Interessen und Kräfte veranlaßten ihn zu einer inquisitori-

⁴ Vgl. dazu jetzt: RUDOLF VON ALBERTINI, *Das florentinische Staatsbewußtsein im Übergang von der Republik zum Prinzipat*, Bern 1955; HANS BARO, *The Crisis of the Early Italian Renaissance*. 2 Bde., Princeton 1955.

schen Daseinsanalyse von Gesellschaft und Politik, die in ihrer entschlossenen Reduktion auf politische und soziale Kräfteverhältnisse und in ihrer praktischen Zielsetzung auf Daseinsbewältigung und -veränderung moderne Formen der Weltdurchdringung und -gestaltung vorwegnahm⁵.

Der Formalismus seines Denkens ergab sich offenbar aus der Ablehnung der Wirklichkeit oder Wirksamkeit ideeller Gehalte und Ordnungen und dem Vorrang des Momentan-Existentiellen. Wie weit dabei seine radikale Absage an Heilsgeschichte, Theologie und Metaphysik methodische Einschränkung oder Einfluß des lateinischen Averroismus gewesen ist, mag dahingestellt sein. Immerhin hatte NICOLETTO VERNIA (1420–99) Physik und Metaphysik getrennt und als erster die Autonomie der Naturwissenschaften vertreten und PIETRO POMPONAZZI (1462–1525) mit seiner Verselbständigung der Naturerkenntnis die Reduktion wissenschaftlichen Eindringens auf die Erfahrung eingeleitet. Die averroistisch-naturalistische Spekulation von Padua beanspruchte das Recht, im Bereich des Naturhaften, also im Bereich des begrifflichen Wesens, gleichsam im Sinn einzelwissenschaftlicher Forschung so fortzuschreiten, daß die Wahrheit einer Aussage nur noch im Rahmen der angesetzten Begrifflichkeit zu bestimmen war. Damit war aber der Umriß einer denkerischen Disposition gegeben, deren Verwendbarkeit und atmosphärischer Einfluß auf Machiavelli gewiß in Rechnung gestellt werden darf, wenn auch Machiavellis Anliegen nicht eigentlich spekulativ, sondern immer auch praktisch war⁶. Seine Methode will nicht nur erkennen, sondern verändern. Sie richtet sich in erster Linie auf das, was sich verändert und verändert werden kann, nämlich auf Gesellschaft und Politik.

Der besondere Ansatz seines Weltbegreifens läßt sich am schlüssigsten aus seinem Zentralbegriff der *necessità* klarlegen, der einen angemessenen Einstieg in seine besondere Denkweise eröffnet.

Machiavellis Denken widerstrebt einer geschlossenen Systematik; es kreist vielmehr um wenige Grundbegriffe, die den Schritt seiner Gedan-

⁵ AUGUST BUCK, Machiavelli e la crisi dell'umanesimo. In: Rinascimento, III, 1/1952, S. 195–210. – FREDERICO CHABOD, Civiltà fiorentina. I Cinquecento, Firenze 1955.

⁶ Zur bisher immer noch lückenhaften Klärung der geistigen Welt des Quattrocento vgl. etwa HANS BARON, a. a. O.; ferner FRANCESCO ERCOLE, La politica di Machiavelli, Roma 1926; LEONARDO OLSCHKI, Bildung und Wissenschaft im Zeitalter der Renaissance, Leipzig 1922; LEONARDO OLSCHKI, Machiavelli, the Scientist. Berkeley 1945; Carlo CURZIO, Storia delle dottrine politiche, Firenze 1951. I. R. HALE, Machiavelli and the Renaissance Italy. New York/London 1960. Eine zusammenfassende Geschichte des politischen Denkens Machiavellis liefert das wichtige Werk von GENNARO SASSO: Niccolò Machiavelli, Geschichte seines politischen Denkens, Stuttgart 1965.

ken untergründig bestimmen⁷. Drei Schlüsselbegriffe herrschen vor: *virtù*, *fortuna* und *necessità*, bei denen es naheliegend ist, an die Modi von Wirklichkeit, Möglichkeit und Notwendigkeit zu denken, was nicht falsch aber irreführend wäre, da sich bei Machiavelli Wertbestimmungen, bildhafte Vorstellungen und allegorische Bezüge damit verbinden. Unter diesen drei Begriffen tritt die *necessità* scheinbar zurück. Das liegt nicht nur an der Abstraktheit dieses Begriffs, sondern noch mehr daran, daß er allgegenwärtig ist und nicht nur die akute Notlage und den äußeren Zwang der Dinge, sondern auch ihre innere Bestimmtheit und darüber hinaus die logische Natur des Denkens, den Modus der Erfahrung und die rational-gesetzliche Seite jedes Seienden bezeichnen kann. Eine Wortgeschichte würde gerade bei diesem Begriff nicht allzu weit führen, weil er keine inhaltliche Bestimmung zuläßt und bestenfalls in seiner Variationsbreite abschreitbar wäre; seine Allgegenwart im Weltbild Machiavellis ist entscheidender oder belangvoller⁸; sein Gewicht erhält er aus seiner strukturbestimmenden Funktion. Wichtig ist, daß er der qualifizierende Zentralbegriff seines Denkens ist, also weniger einen fixierbaren Begriff als den transzendentalen Modus seines Argumentierens überhaupt bezeichnet.

Vermerkt sei lediglich, daß Machiavelli seine zugespitzte, generalisierende, provozierende und apodiktische Ausdrucksweise dem vulgären Sprachgebrauch entnimmt, wie er sich in zahlreichen toskanischen Sprichwörtern niedergeschlagen hat. Er entnimmt den Begriff *necessità* aber auch dem gehobenen Sprachgebrauch der zeitgenössischen Dichtung und Philosophie und vor allem der Antike⁹; er findet ihn in der Vorstellung eines zwangsläufigen Kreislaufs der Dinge oder der Idee der ewigen Notwendigkeit im Weltbild der Stoa oder schließlich auch als ein einfach der Zufälligkeit entgegengesetztes regelhaftes Moment. Er konnte ihn bei Thomas von Aquin oder in Dantes Kapitel *de necessitate monarchiae*, bei Marsilius von Padua usw. finden. Wo mittelalterliche Denker von der *providentia Dei* sprechen, steht bei ihm meist *necessità*, da das, was im ganzen von oben als ewige Vorsehung erscheinen mochte, dem Menschen im Teil von unten als ewige Notwendigkeit entgegenre-

⁷ FRIEDRICH MEINECKE, *Die Idee der Staatsräson in der neueren Geschichte*, München³ 1929 (Neudruck 1957 u. 1960), S. 46.

⁸ MEINECKE, a. a. O. S. 36.

⁹ Vgl. H. DE VRIES, *Essai sur la terminologie constitutionnelle chez Machiavelli*. Amsterdam 1957; Hans Baron, *Machiavelli: the Republican Citizen and the Author of the Prince*, in: EHR, LXXVI, April 1961. – FRIEDRICH MEHMEL, *Machiavelli und die Antike*. In: *Antike und Abendland* III. 1948, S. 152–186. – FREDI CHIAPPELLI: *Studi sul linguaggio del Machiavelli*, Firenze 1952.

ten mußte. Ebenso wie er die antike *virtus* – etwa im Sinne der *recta ratio* SENECA¹⁰ – zur *virtù* als bloßer politisch-moralischen Energie in Antithese zur ‚Tugend‘ übersteigerte und verallgemeinerte, war ihm auch *necessità* ein jedem Dasein Mitgegebenes – nicht nur als ewige Notwendigkeit im ganzen, sondern auch als wechselnde Notwendigkeit in den Einzeldingen.

Das Entscheidende dabei ist, daß *necessità* das Formprinzip der Veränderung überhaupt ist. Er sieht *necessità* dabei nicht als Ausfluß einer vorgegebenen normativen Ordnung, sondern als Richtungselement eines kontingenten Bewegungsprozesses, in welchem keine Forms substanzen oder Ordnungsstrukturen Bestand haben. Die Natur ist keine Welt fester zweckgerichteter Formen, sondern in ständiger Veränderung und nur als Funktionszusammenhang begreifbar. Soweit dieser erkennbar ist, sind Notwendigkeiten wirksam. *Necessità* macht ihn erkennbar; in größeren Wirkungszusammenhängen betrachtet verfährt die Natur logisch. Das Prinzip der Übereinstimmung des Erkennens mit dem Erkannten liegt in der logischen Natur des Bewegungsprozesses, also in seiner Gesetzlichkeit. Das ist auch seine Grenze. Das Bewegte am Individuellen ist logisch und erkennbar. Das Individuelle selbst bleibt undurchdringbar. Die Bewegung dagegen ist allgemein. Die Dinge an sich sind unerkennbar, nicht aber ihre Veränderungen zueinander. Die Notwendigkeit ist ausnahmslos, weil sonst keine Einheit in der Welt sein würde. Das bedeutet aber, daß das Denken und nicht das Wahrnehmen oder Schauen die allgemeingültige Erkenntnisquelle ist. Gerade mit der Auflösung entelechetischer Formen und vorgegebener Zwecke ordnet sich das Reale in seinem Notwendigkeitszusammenhang den Prinzipien des logischen Denkens zu. Die *necessità* öffnet den Zugang zu einem heraklitischen Weltbild, ohne welches der Begründungszusammenhang des machiavellischen Denkens nicht ablesbar wäre.

Daß es sich so verhält, ergibt sich aus einem kurzen Abschreiten dessen, was *necessità* bei Machiavelli ist. Die *äußere Notwendigkeit* meint durchaus nicht den aktuellen Notstand. Höchste Not wird bei Machiavelli stets anders bezeichnet, nämlich als *estremità*, *calamità*, *miseria*, *bisogni urgenti* usw. Der zufällig äußere Zwang wird meist mit *forza* bezeichnet. Die *necessità* wird allgemeiner genommen und ist immer da! *Per forza* heißt aus nackter Gewalt; *per necessità* aber heißt auch aus Einsicht. Handeln *per necessità* heißt Handeln aus Einsicht oder realpolitisches Handeln¹¹. Die Florentiner führen Krieg *per necessità*, d. h.

¹⁰ SENECA, Ep. 66.32, vgl. auch Ep. 76.10.

¹¹ Dazu bedarf es keiner Nachweise, die sich beliebig finden ließen. – Soweit auf Zitate verwiesen wird, ist die Ausgabe von PANELLA herangezogen: Niccolò Machiavelli, Opera a cura di Antonio Panella, 2 Bde., Milano/Roma

nicht gezwungen, sondern aus Einsicht in die Notwendigkeit¹². Machiavelli schildert die Geschichte Gesamtitaliens zum Verständnis der florentinischen Geschichte, um die *necessità* klarzulegen, wobei diese Notwendigkeiten den historischen Begründungszusammenhang ergeben¹³. *Necessità* kann hemmend und auch begünstigend sein. Sie verlangt *forza* bis *prudenza*; sie ergibt sich aus Diagnose und Prognose¹⁴. *Necessità* als *forza* verlangt den „Löwen“ im Menschen, aber als Ergebnis der Einsicht verlangt sie den „Fuchs“ in ihm¹⁵. Statt in einer bleibenden Norm eingebettet zu sein, relativiert sich jede Situation in die *necessità* (Notwendigkeiten) des Hier und Jetzt, so daß dem handelnden Menschen keine Rezepte oder Ideale gegeben werden können, sondern lediglich der Typus beschworen werden kann, der jeder Situation am ehesten gewachsen ist¹⁶. ANTONIO GRAMSCI, der Theoretiker des italienischen Kommunismus, beschwört, der Linie Machiavellis folgend, nicht einen ‚Principe‘, sondern die ‚Partei‘¹⁷.

Als *innere Notwendigkeit* erscheint Machiavelli die den Dingen eingegebene Dynamik. Auch die Menschen gehorchen inneren Triebkräften. Wenn keine äußere Notwendigkeit sie zwingt, treibt sie ihr ewiger Ehrgeiz. Deshalb sind die Menschen immer in Bewegung auf neue Ziele zu halten. Sie werden von innen getrieben und von außen gehemmt¹⁸. Die Welt zeigt sich als ein dynamischer Prozeß, der sich wechselseitig einschränkt. Alles wirkt auf alles und gegen alles und ist bedingt durch alles¹⁹. Aus dem blinden Widerspiel der Kräfte resultiert eine *necessità* als Gesamtverrechnung des Kräftehaushalts, die sich zeitweilig zu einer Balance stabilisieren läßt. Die Notwendigkeit im Elementaren kann

1938, – hier abgekürzt: Panella. Im allgemeinen lassen sich die angeführten Zitate beliebig vermehren. Die gesamten Nachweise sind in meinem angeführten Machiavelli-Buch geliefert (s. Anm. 1).

¹² Ist. fior. VII, 1 (Panella I, S. 401)

¹³ Dadurch überwindet Machiavelli die Annalenform und bettet die Stadtgeschichte von Florenz in große geschichtliche Zusammenhänge ein. Vgl. PASQUALE VILLARI: Niccolò Machiavelli und seine Zeit, Leipzig/Rudolstadt 1877/83, Bd. III. S. 387; – RICHARD FESTER: Machiavelli, Stuttgart 1900, S. 186.

¹⁴ Vgl. *Istorie fiorentine* VII, 5; II, 8; II, 37, (Panella Bd. I. S. 409, 115 ff., 163), *Principe* 8 (Panella Bd. II, S. 37 ff.).

¹⁵ nach *Principe* 18

¹⁶ Vgl. HANS FREYER, Machiavelli, Leipzig 1938, S. 149

¹⁷ ANTONIO GRAMSCI, *Note sul Machiavelli, sulla politica e sullo stato moderno*, Torino⁴ 1955.

¹⁸ Vgl. etwa *Discorsi* I, 37; I, 46; I, 53 (Panella II, S. 190, 209, 221, 224); ferner besonders *Discorsi* III, 9 (Panella II, S. 387).

¹⁹ Vgl. ACHILLE NORSA, *Il principio della forza nel pensiero politico di Niccolò Machiavelli*, Milano² 1939.

durch *prudenza* in einem rationalen Bereich eingefangen werden, nämlich eine Notwendigkeit der anderen entgegengesetzt werden, dem inneren Trieb das äußere Gesetz oder auch dem Ehrgeiz des einen der Ehrgeiz des anderen. Die Summe der Kräfte und Triebe ist nicht die Summe, sondern ein Ineinander von Subtraktion und Addition, von Hemmung und Steigerung, plus und minus, das sich wechselseitig lenkt, einschränkt und kanalisiert.

Darüber hinaus gibt es freilich eine überwölbende *necessità* im *allgemeinen Naturablauf*, die nicht veränderbar oder beherrschbar ist. Da nämlich die Welt nur als ein endliches System mit endlichen Dimensionen und begrenzten Möglichkeiten genommen wird, ist der ewige Prozess in ihr nur als Kreislauf von Aufstieg und Verfall, von periodischer Umbildung, denkbar, wobei die Welt als solche der Form und dem Ablauf nach dieselbe bleibt²⁰. Der Wechsel schließt Beständigkeit dieses Wechsels nicht aus. Gleichbleibende Ablaufsformen sind das Gerüst des Ganzen, Ausdruck seiner Endlichkeit. Hier findet das einzelne seinen gesetzmäßigen kausalen Ort, aber nicht eine teleologische Deutung. Ortsbestimmung nicht Zweckbestimmung ist möglich. – Die Unendlichkeit der Weltbewegung und die Begrenztheit der Dinge machen den Kreislauf als Denkformel möglich und notwendig. Diese Notwendigkeit ist zugleich deduzierbar und empirisch unterbaut und zeugt von der Identität der logisch-kausalen und realen Gesetzlichkeit. Sie bezeugt die Identität von naturhaften und logischen Gesetzen. Die erfahrbaren Einzeldinge gehorchen nur sich selbst, bringen dabei aber doch gemeinsam die nur erschließbare Determination des Ganzen hervor. Alle Dinge zusammen, also die Welt wie sie ist, bewirken oder produzieren eine providenzähnliche, ewige Notwendigkeit. In der Beschränkung des einen durch das andere bringt sich von unten gesehen das Gesetz des Ganzen hervor. Nur das einzelne existiert, aber die Summe der Einzeldinge produziert jedem seinen Ort, so daß das Ganze aus der Gesetzlichkeit des einzelnen umgekehrt erschlossen werden kann.

Aus dieser Vorstellung bestimmt Machiavelli auch den Menschen. Er ist nicht moralische Substanz an sich, sondern wird durch seinen Ort in der Welt das, was er eigentlich ist, nämlich zeitliches Wesen in einem wechselnden Prozeß²¹. Er wird durch *necessità* erst voller Mensch; er entfaltet sich dadurch erst. *Necessità* *fà* *virtù*; *necessità* ist der beste

²⁰ *Discorsi* II (Panella Bd. II. S. 244); *Istorie fiorentine* V, 1 (Panella Bd. I. S. 280).

²¹ Vgl. AUGUST BUCK, a. a. O.; deutsche Übersetzung: Die Krise des humanistischen Menschenbildes bei Machiavelli. In: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen*, CL XXXIX, 1953, S. 304–317

Lehrmeister und offenbart, was ist. Selbst die Soldaten werden im Kriege gut durch Notwendigkeit; im Frieden werden sie es durch eine künstliche Notwendigkeit (Reglement). Äußere Bedrängnis oder innere Notwendigkeit (Ehrgeiz) müssen den Menschen aufrütteln und seine Kräfte steigern²². Seine daran sich entwickelnde Energie oder *virtù* ist der ihm angemessene Wertmaßstab. Eine bleibende Friedensordnung ist nicht nur illusionär, sondern läßt den Menschen verkümmern. Deshalb verfiel das Imperium Romanum. Besser ist Vielheit der Staaten – um der größeren Energieentwicklung willen; besser als Ruhe ist Kampf, die Freiheit besser als der Friede²³. Europa ist besser als das Imperium Romanum. Seine Kriege sind notwendig und darum gerecht; seine Waffen sind fromm²⁴. *Necessità* rechtfertigt sie. Das Sittengesetz und das Völkerrecht mögen vorgegeben oder sogar wirksam sein, erscheinen aber nicht im Kalkül der Notwendigkeiten oder lediglich als wirkende und manipulierbare Faktoren, nicht aber als eigenständige Größen oder Einzel Dinge. Die Universalien als solche sind keine Kausalitäten.

Daraus ergibt sich als viertes die *necessità* im *politischen Kalkül*. Der Prozeß ständigen Wandels läßt keinen Kalkül auf das Ideal eines endgültig gesicherten Daseins zu. Der Kalkül bezieht sich nicht auf ein utopisches Optimum, sondern auf das tatsächlich nutzbare Kräftespiel und auf die menschliche Selbstbehauptung und -bewährung in diesem Kräftespiel. Er ist Theorie und Praxis zugleich. Der Mensch produziert sich seinen Ort, indem er sich seiner vergewissert. Die Gründe des Denkens sind zwar stets auch logischer Natur, aber zugleich existentielle Notwendigkeiten oder physische Unausweichlichkeiten. Es bleibt keine Zeit zu zeitloser Betrachtung, sondern die Zeit selbst enthüllt die Wahrheit²⁵. Es gibt keine ‚sozial freischwebende Intelligenz‘ (MANNHEIM). „Die Zeit treibt alles vor sich her!“²⁶ Zeitgerechtes Entschließen ist notwendig. Was heute richtig ist, kann morgen falsch sein, und was heute der Freiheit dient, kann morgen zum Chaos führen. Der Kalkulierende steht selbst in der Zeit drin. Nicht die Erkenntnis des rein hypothetischen Verhältnisses von Situation und Zweck genügt, sondern der zeitgerechte Entschluß im Hier und Jetzt²⁷. Die tatsächlich wirkenden

²² Discorsi II, 12; III, 6; III, 12 (Panella Bl. II, S. 280, 360, 371, 380) 394. *Arte della guerra* lib. IV, lib. II (Panella Bd. II, S. 588, 527).

²³ Discorsi I, 3; 38; III, 1; III, 3; Principe 2 (Panella II, S. 114, 193, 449; 87) *Arte della guerra*, lib. II (Panella II, S. 541)

²⁴ Discorsi III, 12 (Panella II, S. 483)

²⁵ Discorsi I, 3 (Panella II, S. 114); Discorsi III, 6; *Arte della guerra*, lib. II (Panella II, S. 360, 54).

²⁶ Vgl. Discorsi III, 9; Principe 1; vor allem auch Principe 3 (Panella II, S. 18)

²⁷ *Istorie fiorentine* III, 13 (Panella I, S. 199).

Mächte sind wie Brennpunkte und Kraftlinien in einem Koordinatensystem, wo jeder Kraftpunkt und jede Linie jeweils durch eine andere charakterisiert und mitbestimmt ist und jeder Mensch selbst eingeflochten ist. Handeln ist nur sinnvoll in diesem oder jenem Ort und Augenblick und der Vollzug des sich notwendig zur jetzigen Selbsterhaltung und -steigerung Ergebenden. Immer neue Maßnahmen sind im Fluß und Verfall der Dinge erforderlich. Der Mensch befindet sich in einem Belagerungszustand, wobei keinerlei Spekulation und Metaphysik sein Handeln lenken darf, sondern nur die Erkenntnis seiner einmaligen umdrohten Existenz im Parallelogramm der wechselnden Kräfte. Diese Notwendigkeit ist nicht nur Entschuldigung, sondern auch Rechtfertigung seines Handelns.

Hier ist die Technik der Selbsbehauptung nicht nur methodisches Prinzip, sondern inhaltliche Überzeugung²⁸; diese Methode ist für Machiavelli nicht beliebig, sondern eine Form menschlicher Daseinsverwirklichung überhaupt. Aus dem Dasein erwächst dem Menschen die Aufgabe, welche zu verwirklichen sich dieses Dasein selbst als Mittel anbietet. Der existentielle und politische Kalkül ist Analyse des Hier und Jetzt, die Bestimmung der richtigen Diagonale zwischen positiven und negativen Kraftlinien, ein technisches Problem der Existenzsicherung.

Das sich wechselseitig einschränkende Spiel von Kraft und Gegenkraft, die Bestimmung des einen durch das andere, durch seine Negation, ergibt eine *Zwiespältigkeit des Wirklichen* vom Blickpunkt des Menschen, die eine Grunderfahrung Machiavellis geworden ist. Jede menschliche Aktion erzeugt oder setzt Notwendigkeiten (Kausalreihen); aber sie entgleitet damit auch dem Menschen. Es besteht eine „Heterogonie der Zwecke“. Man fängt Kriege an, wenn man will, aber man beendet sie nicht, wie man will. Jeder Erfolg treibt neue Gefahren hervor; jeder Sieg spaltet die Sieger²⁹. Jeder Lorbeer verwelkt. Jedes Positive schließt eine Negation in sich. Die Macht bedroht die Freiheit; Freiheit ohne Macht ist noch bedrohter; innere Freiheit schwächt nach außen und innen. Der Weg zur Freiheit negiert eben diese Freiheit³⁰. – Die Republik ist nur möglich durch Planung eines einzelnen, was sich widerspricht; der Diktator hebt die Verfassung auf, um sie zu schützen; der Principe ist „Zwingherr zur Freiheit“. Die militärische Machtentfaltung von

²⁸ Vgl. HANS FREYER, a. a. O. S.94.

²⁹ Vgl. etwa *Istorie fiorentine* III, 7; VII, 25; III, 10; III, 5 (Panella Bd. I, S. 185, 439, 190, 182) und *Proemio* (Panella Bd. I, S. 48).

³⁰ Vgl. *Mandragola* IV, 1 (Panella I., S. 582), *Discorsi* III, 28; I, 6; I, 2 (Panella II S. 430, 124, 121, 122, 111). Vgl. GERHARD RITTER. *Die Dämonie der Macht*,⁶ – 1948, S. 37.

Florenz bedrohte die freie Stadtrepublik, und die institutionellen Gegensicherungen lähmten eben diese zum Schutz aufgestellte Macht. Es war die Grunderfahrung Machiavellis, daß die Mittel ihrem Zweck entgegengesetzt sind. In der Politik ist ein Ideal nur zu verwirklichen durch seine Verneinung; Friede verlangt Gewalt, Freiheit die Diktatur, Humanität Blutvergießen. Der unbegrenzte Machttrieb baut den Staat, ist sein wichtigstes Bauelement und zugleich seine Negation³¹. Eine vorgegebene Norm des politischen Handelns kann dem Wesen solcher Politik nach selbst nicht politisch sein. Das Zerstörerische, Selbstsüchtige ergibt den neutralisierenden Antagonismus auf Ordnung hin. Durch Unsittlichkeit (Gewalt) wird die Sittlichkeit erreicht, durch Notwendigkeit die Freiheit gesichert. Der Zirkel dieses Verhängnisses wird durch die Tat durchstoßen, die kein Gewissen haben darf, so weit sie politisch ist.

Die Rettung aus diesem Dilemma gibt der *STAAT*, der Staat als *necessità ordinata dalle leggi*³².

Der Staat ist die Rettung des Menschen als eine in die Wirklichkeit eingebaute Vernunft oder als eine auf Vernunft abstrahierte Wirklichkeit; er ist die Produktion eines umhegten Ortes als Bedingung menschlicher Existenz über die Natur hinaus. Er lenkt die elementaren Notwendigkeiten der Triebe und der Dinge auf eine gesetzliche geplante Notwendigkeit hin. Auch hier steht an seinem Anfang notwendig die Gewalt. Und doch ist der Staat die vom Menschen für den Menschen entworfene Notwendigkeit, die Rettung vor der Willkür des Augenblicks und der Raum zeitweiliger Selbstverwirklichung. Er ist das lebendige Kunstwerk, das sich seine Gesetze, seine Architektur unter Nutzung der vorgegebenen äußeren und inneren Notwendigkeiten schafft und deren prekäre Balance als *ordo* etabliert, aber stets der allgemeinen unausweichlichen Notwendigkeit des Altwerdens und des Verfalls ausgeliefert bleibt. Im Staat erst gibt es vernünftige Existenz, wenn er selbst als Staat unter anderen Staaten auch im Naturzustand bleibt. Er ist Rettung und Steigerung des Menschen, seine Verlängerung in die Natur hinein. Er ahmt die Natur nach: *Natura nisi parendo vincitur*. Der Baumeister (Staatsmann) setzt die Elemente zu einer gewollten übersichtlichen und berechenbaren Notwendigkeit, wobei gerade die gegen-

³¹ Trotz der Notwendigkeit des Bösen hält Machiavelli an der ethischen Wertung fest, wie etwa *Principe* 8 und 18 (Panella II, S. 35/36, 64) und ruft dadurch den Eindruck eines „Doktrinarismus sittlicher Skrupellosigkeit“ (Dilthey) hervor.

³² Vgl. die berühmten Ausführungen in *Discorsi* I, 1 (Panella II, S. 105–107), wo die *'ordinazione delle leggi'*, die *'necessità di esercizio'* und die *'necessità ordinata dalle leggi'* als Rettung gegen die *'corruzione'* erscheint.

sätzlichen Interessen die Bauelemente darstellen. Der Mensch wird genommen wie er ist, und sein Egoismus ist gerade die Bedingung für die lenkende Konstruktion auf einen Gesamteffekt hin. Der Staat ist Gesetzesstaat; für Machiavelli ist er die vollendete rationale staatliche Selbstverwaltung, die gesellschaftliche *causa formalis* oder die integrierende Universalursache. Er nutzt die Mechanik des sozialen Lebens zu einer Konstruktion oder Regulierung und zwar nicht auf Grund eines Vertrages, sondern auf Grund einer gewalttätigen Planung des *uomo virtuoso*. Er ist wie eine erfundene Maschine, von einer gelenkten Energie, *virtù*, gespeist und von einer Balance sich streitender und stützender Kräfte³³ gehalten, in welcher der Mensch nicht mehr als Naturwesen genommen werden kann, sondern wo, modern gesprochen, die Natur versachlicht und als Objekt menschlichen Verfügung zum Eigentum des Menschen wird. Staat ist die Befreiung des Menschen aus der Kontingenz. Der Staat bleibt lebendig durch ständige Rückerneuerung auf Natur hin, das *ritornar al principio*, indem er die Ursachen seiner Entstehung, nämlich Furcht und Achtung, jederzeit erhält. Dieses eigengesetzliche Gehäuse aus entliehenen Lebensgesetzen, aber aus eigener Vernunft lebend, hat eine egozentrische, auf sich selbst bezogene, inhumane Zwecksetzung und bleibt selbst außerhalb seiner eigenen Ordnung. Das Element seiner Verneinung ist ihm eingegeben. Hinter ihm lauert der Ausnahmezustand.

Wie der späte Nominalismus auch theologisch die Vorsehung aus dem Auge verloren hat und einem Funktionszusammenhang der Einzeldinge opfert und der nunmehr unergründliche Gott in seiner Willkür nur durch einen „Covenant“ gebunden und für die Vernunft wieder faßbar und erkennbar gemacht wird und die im Gottesbund vereinte Gemeinde herausgehoben ist, wie die Covenant-Theologie des 16. Jahrhunderts behauptete, schafft der Staat in der immanent bleibenden, nominalistischen Weltanschauung Machiavellis seinen *ordo* als herausgehobene, gestiftete Welt, nicht als Vollendung der Dinge, sondern als schützendes Haus gegen sie. *Necessità* schränkt dabei ein und erweitert zugleich; sie macht irdische Daseinsbeherrschung möglich.

Politischer Kalkül über den Moment hinaus richtet sich auf Staat. Staat ist politischer Kalkül auf Manipulation der Menschen zur Gesellschaft. Staat verhindert den Kampf, der ihn voraussetzt; er richtet sich gegen den Menschen um des Menschen willen. Der Staat erscheint

³³ Vgl. dazu: VITTORIO DE CAPRARÜS. *Il pensiero dell' equilibrio nel pensiero del Machiavelli*. In: *Atti dell' Accademia Pontiniana*, 1949, S. 151–157; ferner: PAUL REIWALD, *Einleitung zu: James Burnham, Die Machiavellisten, Verteidiger der Freiheit*. Zürich 1948, S. 11.

Machiavelli als Rettung vor dem Chaos, als Rettung des Menschen vor sich selbst, als geschaffene, zur Macht gewordene Vernunft das erhabenste Werk des großen Individuums, das nicht weiter gerechtfertigt zu werden braucht.

Wichtiger als die zeitbedingte Vorstellung Machiavellis vom Staat und von Staatswerdung bleibt der methodische Weg seines Denkens. Die Sprengung des teleologischen Formdenkens und sein Ersatz durch ein funktionales Gesetzesdenken führte ihn zu einer Reduktion der Wirklichkeit auf Kraft und Gegenkraft und zu einer Auffassung von Politik als technischem Kalkül. Daraus entsprang ein neues Denken vom Staat als möglicher Lenkungsform der Einzelwillen und Gruppen, als institutionelle Vorkehrung zur Manipulation der Menschen in eine verordnete gesetzte Welt hinein. Wie die anhebende Naturwissenschaft sich auf die Mathematik der Natur reduzierte und sie nicht die Welt selbst zu durchdringen, sondern ihre bewegenden Kräfte zu errechnen suchte und sich in einer universalen Himmelsmechanik vollendete, tat es Machiavelli für die menschliche Welt, deren Vollendung eine optimale Verfassungsmechanik ist.

Er gab keine metaphysische Sinnerklärung; er verwaltete keinen stabilen Wahrheitsbesitz, sondern gab lediglich eine Anschauungsweise, eine Methode, die Welt nachzudenken und nachzumachen. Gewiß war die auffällige Strukturidentität dieses machiavellischen Weltbegreifens mit der politisch-sozialen Organisationsstufe der zeitgenössischen Gesellschaft dabei wegweisend für eine solche Anschauungsform, die keine Grundform eindringenden Begreifens war, sondern sich mit methodischen Reduktionen auf das Politische begnügte und deren Mitte der handelnde Mensch ist³⁴. Die Auflösung der Welt in allgemeine Bewegung und die in ihr waltende Notwendigkeit verschafft dem Menschen seine Souveränität in der Produktion einer eigenen Welt.

Weit belangvoller als Machiavellis zeitbedingtes Welt- und Menschenbild ist die Methode, mit der er es gewinnt. Er formuliert bereits aus der Tendenz seines abstrahierenden Kalküls ein Gesetz der Erhaltung des Quantums der politisch-moralischen Energie, die nur ihre Verteilung wechselt, so daß sich ihm politische Gestaltgebung auf eine Änderung der Gewichtsverteilung der vorhandenen sozialen Moleküle reduziert – eine Vorform des Gesetzes der Erhaltung der Energie. Auch zeigt sich in der auf Kraftverhältnisse hin abstrahierten politisch-sozialen Anthropologie Machiavellis der Ansatz einer Theorie von der Gesetzmäßigkeit und Manipulierbarkeit der menschlichen Gesellschaft.

³⁴ Vgl. JUDITH JANOSCHA-BEND, Machiavelli. Politik ohne Ideologie. In: Archiv für Kulturgeschichte, XL, 1958, S. 315–345.

Das war neu und revolutionär! Aus der strukturellen Verwandtschaft mit dem naturwissenschaftlichen Gesetzesdenken ergaben sich Elemente eines modernen Weltbildes, bezogen auf die politisch-soziale Welt.

Im Schatten Machiavellis und unter Zufuß naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und anderer Antriebe bereiten die Sozialmechaniker und Experimentierer, Verfassungsingenieure, Wirtschaftsstatistiker und Gesetzeskonstruktoren des 17. Jahrhunderts jene moderne politische Wissenschaft vor, die keine Sinnerklärung des Daseins geben kann, sondern in der Welt wie sie ist die Möglichkeiten rationaler Daseinsbewältigung und Lebensgestaltung als technisch-pragmatisches Problem menschlicher Existenz erkennt. Machiavelli ist der Initiator eines rational-technischen Denkens von Politik und Staat; er ist gewissermaßen der Galilei der politischen Wissenschaft, die in Bacon und Hobbes die nächsten großen Schrittmacher findet.

Sein Freund Guicciardini war mit kühlerem politischen Blick begabt; ja seine Methode verführte Machiavelli zu unzulässigen und oft dürrtigen Generalisierungen. Aber sie gab ihm eine messerscharfe Optik, einen Adlerblick für die ihn umgebende politische und soziale Wirklichkeit. Nicht GUICCIARDINI, sondern Machiavelli machte Geschichte. In dieser praktischen Unwirksamkeit und theoretischen Wirksamkeit ist er vergleichbar mit Karl MARX, dessen Optik der Zeit in ähnlicher Weise vorausgriff und der nach leidenschaftlichen Studien aus seinem gequälten Körper den Gedanken gewann, daß der Mensch um zu leben und zu denken zuerst essen und trinken, also existieren, müsse. So stellt auch Machiavelli die elementare menschliche Existenz in seine Theorie hinein, bei der in folgedessen Theorie und Praxis, die Methode des Begreifens und des Ergreifens, des Erkennens und Beherrschens ineinandergreifen³⁵. Damit nimmt er eine Denkfigur der modernen, technisch verstandenen Welt vorweg, aus der sich seine historische Bedeutung als Wegbereiter in die Moderne oder jedenfalls als Indikation eines veränderten Verhaltens zur Welt eindrucksvoll ergibt.

³⁵ Damit könnte der Weg zu einer Überwindung der fortdauernden Machiavelli-Kontroverse zwischen historisierender und systematisierender Betrachtungsweise gewiesen werden. Vgl. dazu neben Gennaro Sasso, a. a. O. passim, Benedetto Croce, *Una questione che forse non si chiuderà mai: la questione del Machiavelli*. In: *Quaderni di critica*, V, No. 14, 1148, S. 1-9; Herbert Butterfield, *Professor Chabod and the Machiavelli Controversies*. In: *Historical Journal* II, 1959, S. 78-83. ERIC W. COCHRANE, *Machiavelli 1940-1960*. In: *Journal of modern History*, XXXIII, 1961, S. 113-136. WOLFGANG PREISER, *Das Machiavellbild der Gegenwart*. In: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*, 108, 1952, S. 1-38. Vgl. auch: PIETRO CONTE, *L'errore logico del Machiavelli e i fondamenti metafisici della politica*. Roma 1955.